

Stellungnahme zur Münsteraner Studie über Studierende der Islamischen Theologie und Religionslehre

In den letzten Tagen haben verschiedene Medienberichte über die Veröffentlichung einer Studie zweier Wissenschaftler:innen der Universität Münster berichtet, die Studierende der Islamischen Theologie und Religionslehre befragt haben und teils hohe Zustimmung zu antisemitischen, antidemokratischen und islamistischen Aussagen messen. Dies hat bundesweit für Aufsehen und Kritik am Konzept des Islamischen Religionsunterrichts geführt.

Als Deutsche Gesellschaft für Islamisch-Theologische Studien (DEGITS) haben wir uns mit den Ergebnissen auseinandergesetzt und müssen **Zweifel hinsichtlich der Belastbarkeit ihrer Daten** anmelden. Die Tatsache, dass mehr als die Hälfte der Studierenden allein an der Universität Münster befragt wurde (52,4 %), während Studierende anderer relevanter Standorte wie Frankfurt am Main (2,8 %), Berlin (1,6 %), Paderborn (0,4 %) und Hamburg (0,0 %) nicht nennenswert in die Studie einbezogen wurden, lässt die Verallgemeinerbarkeit der Studie stark in Frage stellen. Die standortspezifischen Daten sind zu gering, sodass Unterschiede in der Ausbildung und deren Einfluss nicht aufgezeigt werden können. Es wird eine deutschlandweite Gültigkeit der Ergebnisse suggeriert, wo die Ergebnisse allenfalls partikular sind. In Deutschland kann man an neun Universitäten sowie an mehreren Pädagogischen Hochschulen Islamische Theologie studieren. Die mögliche Tragweite der öffentlichen Diskussion dieser Zahlen, die fundamental das Vertrauen in Studierende der Islamischen Theologie und Lehrer:innen im islamischen Religionsunterricht gefährden kann, steht in keinem Verhältnis zu der Aussagekraft der Studie.

Große Bedenken haben wir hinsichtlich der **reduzierten Weise, wie unser Fach in den Fragen abgebildet wird**. Islamische Theologie, wie sie an deutschen Universitäten gelehrt wird, zielt auf eine reflektierte und kritische Auseinandersetzung mit muslimischen Glaubensüberzeugungen, deren Begründungen und Bezugstexten, die sich im wissenschaftlichen Diskurs mit anderen Disziplinen zu bewähren hat. Im Fragebogen der Studie bilden sich allerdings die üblichen Standards an Differenziertheit keineswegs ab. Beispielsweise lassen sich die Debatten über Auslegungstechniken, die unterschiedlichen Koranverständnissen zugrunde liegen, die Möglichkeiten und Grenzen historischer Kontextualisierung und die Anwendung von literaturwissenschaftlichen Methoden keinesfalls in einem einfachen Gegensatz von "übertragener" und "wörtlicher" Lesart fassen, wie dies in den Fragen vorausgesetzt wird (z. B. "Ich würde den Koran nicht wortwörtlich lesen, sondern im übertragenen Sinne.").

Zudem ergeben sich Rückfragen mit Blick auf die weiteren **Schwarz-Weiß-Formulierungen der Fragen und Vorannahmen**, die diesen zugrunde liegen. Mehrere Fragen setzen voraus, dass der Islam und der Westen dichotome Gegensätze darstellen (z. B. "Muslime, die sich die westliche Kultur aneignen, verraten unsere Werte"). Der dadurch entstehende Positionierungsdruck führt dazu, dass Studierende nur zwischen einem unbestimmt bleibenden europäisch geprägten Islam auf der einen Seite und Fundamentalismus auf der anderen Seite wählen können. Dies spiegelt in keiner Weise die Erkenntnisse zu den hybriden, diversen und grenzüberschreitenden Lebenswirklichkeiten von Muslim:innen in

Deutschland wider. Zudem wird differenzierten Auseinandersetzungen mit Meinungsvielfalt in der islamischen Tradition, Ambiguitätstoleranz und alternativen Lesarten kein Raum gegeben. Diese verwendete Dichotomisierung spiegelt nicht die differenzierte Theologie der Standorte wider, die Theologie aus ihrer identitären Engführung befreien will.

Das Thema **Antisemitismus** stellt ein großes gesellschaftliches Problem dar, welches insgesamt in den vergangenen Jahren zugenommen hat (wie beispielsweise durch die Mitte-Studie 2022/23 nachgewiesen). Auch unter Muslim:innen – und damit auch Studierenden der Islamischen Theologie und Religionslehre – handelt es sich um ein bekanntes und ernst zu nehmendes Problem. Alle Standorte für Islamische Theologie in Deutschland machen daher Antisemitismus sowie weitere Formen von Menschenfeindlichkeit wie Sexismus, Rassismus und Extremismus explizit zum Thema und adressieren sie in unterschiedlichen Lern- und Lehrformaten. Dabei wird insbesondere dem interreligiösen Austausch und der Begegnung mit Studierenden unterschiedlicher Glaubensorientierungen viel Raum gegeben, um Vorurteile abzubauen und gegenseitige Verständigung zu fördern. Wir sind daher stark interessiert an besseren Daten zu antisemitischen Einstellungen unter Studierenden und angehenden Religionslehrkräften, um unsere Formate weiterzuentwickeln. Aufgrund der begrenzten Aussagekraft der vorliegenden Studie und dem Fokus auf den Standort Münster sowie dem geringen Differenzierungsgrad bei der Messung antisemitischer Einstellungen (mit lediglich zwei Fragen), liegen die hier erforderlichen neuen und vertieften Erkenntnisse allerdings noch nicht vor. Sie können keine Basis standortübergreifender belastbarer Kritik am Fach und seinen Studierenden deutschlandweit darstellen.

Unter **forschungsethischen Gesichtspunkten** ist außerdem die Diskrepanz zwischen der ursprünglichen Anfrage an die Studierenden und der tatsächlichen Forschungsfrage bedenklich: Während die Studierenden an den verschiedenen Universitäten mit der Frage nach ihren Erfahrungen mit antimuslimischer Diskriminierung, ihrer Wahrnehmung von Religiosität und ihren Zukunftsperspektiven zur Befragung eingeladen wurden, zielt die Publikation auf die Untersuchung von Wertorientierungen und religiösen, fundamentalistischen, islamistischen und reformorientierten Tendenzen ab. Somit werden von Diskriminierungserfahrungen betroffene Studierende für andere Forschungszwecke instrumentalisiert.

Als Fachgesellschaft der Islamischen Theologie in Deutschland begreifen wir Studien zu Studierenden im Fach sowie zu den Akteur:innen im islamischen Religionsunterricht als eine Chance. Sie ermöglichen uns die kontinuierliche Verbesserung der Ausbildung und Anpassung an die Bedürfnisse der Studierenden. Gleichzeitig ist es angesichts der essenziellen Bedeutung der Islamischen Theologie und des islamischen Religionsunterrichts wichtig, dabei hohen Qualitätsstandards zu genügen und die Aussagekraft der jeweiligen Messungen realistisch einzuordnen.

Für den Vorstand:

Prof. Dr. Mira Sievers
Prof. Dr. Idris Nassery
Prof. Dr. Rana Alsoufi
Dr. Betül Karakoç-Kafkas
Dr. Mark Chalîl Bodenstern